Einleitung einer Erzählung zur Physik des verschmähten Nichts

Mogmeier hat Folgendes geschrieben:
Und hier komme ich noch mal auf das „Ich“ des Betrachters/Beobachters zu sprechen, obwohl das ein Erwin Schrödinger mit seiner Abhandlung ›Geist und Materie‹ weitaus besser kann.

Hallo Mog, ich habe die Abhandlung nicht gelesen, und ich kann daher dem geistigen ICH des Beobachters nicht folgen. Sehr wohl ist mir klar, dass die Welt des Kleinsten von der 'Masse' des Beaobachters oder das 'Abgreifen' eines Ergebnisses eines Experiments zu dessen Irritation und Abbruch führen kann.
Wie-auch-immer will meine Betrachtung des Standort-Themas, auf das ich in meiner kurzen Darstellung eingehe, keine Auslegung physikalischer Gesetze sein, nicht deren Formeln interpretieren.
Der Ansatz meines Artikels und der aktuellen Erzählung folgt dem Ansatz der Naiven Fragen. Natürlich stelle ich solche Fragen nicht ohne grundlegendes Wissen - besser Vorstellungskraft - um das Thema Raum und Zeit. Mit dieser Einstellung suche ich die gedankliche - oder gedankenexperimentelle - Tiefe von Raum und komme im weiteren Verlauf der Erzählung zu dem logischen Schluss, dass Raum wohl nicht vorgegeben ist, also nicht einfach so da sei oder bereits vor jeglicher Schöpfung oder jeglichem Urknall existiert habe. Ich formuliere die Idee, dass Raum eine (lokale) Ausprägung von Materie oder Masse sei und spinne den Gedanken in einer fiktiven Diskussion (mit dem eigenen Erbsenzähler-Ich) so weit, dass es zur Gerichtsverhandlung kommt.

Vieleicht muss ich mich für mein Halbwissen entschuldigen - aber eigentich habe ich hier bislang keine scheinbaren Wahrheiten von mir gegeben, oder?

Viele Grüße von Laurids

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de